

Ein Festtagstabernakel des Aachener Goldschmieds Hubert Moeren

Die kleine Altarnische an der Ostseite des Krönungssaales, in der im Jahre 1414 ein den Aposteln Philippus und Jakobus geweihter Altar stand, hatte während der großen Jahrtausendausstellung des Jahres 1925 einen kostbaren Tabernakelaufsatz aufgenommen, der der Apsis für Monate ihre alte Bedeutung zurückzugeben schien: Es war des Aachener Stifftsgoldschmieds Hubert Moeren herrlicher Tabernakel aus der Gasthauskirche der Elisabethinerinnen.

625 Jahre sind es her, seit der Erzpriester Johann von Lughen auf Wunsch des Rates die Genehmigung erteilte, auf dem Radermarkt, dem heutigen Münsterplatz, ein „domum Dei novam et hospitale commune“, ein Spital für arme und kranke Bürger zu errichten. Seit dem Jahre 1622 war es mit einem Kloster verbunden, in dem die Elisabethinerinnen sich dem Werk der Caritas widmeten, wie ihre große Patronin es sie gelehrt hatte.

Als im Feuersturm vom 2. Mai 1656 das mittelalterliche Aachen unterging, wurde auch die Kapelle und der Ostflügel des Klosters bis zu den Grundmauern eingäschert. Doch angesichts der Bedeutung des segensreichen Wirkens für die Stadt begann man schon 1657 mit dem Wiederaufbau der schlichten Bauten, der bereits 1658 abgeschlossen werden konnte. Noch einmal, 1826, wurde die Kirche erneuert. 1910 ist sie dem Neubau der Schwimmanstalt und anderer Profanarchitekturen gewichen.

Für die alte Gasthauskirche hat Hubert Moeren im Jahre 1764 den Tabernakelaufsatz geschaffen. Die Höhe des heute noch erhaltenen Bestandes beträgt fast 1,60 m. Um den Holzkern legt sich eine vergoldete Messingblechverkleidung, die durch aufgelegtes, silbergetriebenes Muschelornament und reiche Traubenranken aus dem gleichen Material kostbar geziert ist. Aus dem Sockel, der in echt barocker Manier in plastisch anschwellenden Rundformen entwickelt wird, springen vier Podeste vor, die ebenso vielen Rundsäulen mit phantasievollen Kapitellen als Basis dienen. Darüber liegt ein reich profilierter Architrav, der den Schweifgiebel mit seiner Volutenbekrönung trägt.

Das eigentliche Repositorium, das der Monstranz als Rahmung dient, ist in der oberen Mitte durch die Darstellung des Strahlengottes ausgezeichnet – Hinweis auf die Bedeutung des Tabernaculum, mit dem im Text der Vulgata das Allerheiligste im Tempel, ja, das Haus Gottes überhaupt bezeichnet wird. In der Entwicklung des Altartabernakels, die erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnt, bedeutet die Barockzeit den Höhepunkt. Neben dem Tabernakel der Gasthauskirche und seinem vom gleichen Meister geschaffenen Gegenstück im Besitz der Aachener Michaelskirche vertreten im Aachener Raum die auf Couvenentwürfe zurückgehenden Tabernakel aus der alten Kreuzkirche (heute im Suermondtmuseum) sowie in der Pfarrkirche von Kornelimünster diese Glanzepoche.

Es ist ein recht umfangreiches Gesamtwerk, das sich auf Grund des an den einzelnen Stücken angebrachten Meisterzeichens HM in Aachen zusammenstellen läßt. Vornehmlich wären die Prachtmonstranzen in St. Paul und St. Nikolaus, ein silbergetriebenes Vortragekreuz in St. Paul, daneben eine Silberschüssel in St. Michael (Burtscheid) sowie Kelche und Weihrauchschiffchen zu nennen. Das neuerlich am Deckel des Reichsevangeliums (heute in Wien) aufgefundene Zeichen HM erweist, daß Hubert Moeren auch diesem Hauptwerk, das der Aachener Goldschmied Hans von Reutlingen für die Krönung Maximilians anfertigte, einige barocke Züge verliehen hat, wie sie vornehmlich im Ornament des Buchdeckelrandes deutlich werden. Wenig nur ist uns über Hubert Moeren in Urkunden berichtet.



Auf seine Funktion als Stiftdgoldschmied deutet das Protokoll des Staatssekretärs D. P. M. Becker über die Öffnung und Schließung des Heiligtumsschreines anlässlich der Besichtigung der Heiligtümer durch den Schwedenkönig Gustav III. am Mittwoch, dem 19. Juli 1780. „So seynd Ihro Hochwürden Herr Dechant von Bierens und Herr Vicarius Fell auf die an der Reliquienkast gemachter Bühne gestiegen und nachdem selbige Kast durch den gestern in curia (auf dem Rathaus) beaydigten Goldschmied Hubert Meuren eröffnet, so seynd die heilige reliquiae Stuck fur Stuck durch gedachten Herrn Vicarium Fell ausgenohmen . . .“ heißt es hier.

Moeren war einer der profiliertesten Goldschmiede in der großen Geschichte der Goldschmiedekunst unserer Stadt. Zur genauen Kenntnis des Formen- und Ornamentvokabulars gesellt sich bei ihm die Phantasie des Planers und die Intuition des Künstlers.

Der Festtagstabernakel Hubert Moerens aus St. Michael – Aachen

Nachdem ein Hauptwerk barocker Aachener Goldschmiedekunst, der Tabernakelaufsatz Hubert Moerens aus der ehemaligen Elisabethinerinnenkirche, im Suermondmuseum gezeigt worden war, bot sich schon einen Monat später die Gelegenheit, auch das zweite Meisterstück aus der Werkstatt des großen Aachener Goldschmieds, den Festtagstabernakel aus St. Michael an der gleichen Stelle zu studieren.

Auch hier deutet das Meisterzeichen HM und die Aachener Stadtbeschau auf Hubert Moeren, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Hochblüte der Goldschmiedekunst in unserer Stadt mit heraufgeführt hat. –

Bis zur Höhe von 3,50 m entwickelt sich der üppige Formendekor, der das eigentliche Repositorium spielerisch umfängt. Der geschweifte Sockel dient vier vorspringenden, mit Beschlagwerk reich gezierten Podesten als Basis. Ein mit dem Symbol des Gotteslammes geziertes Tabernakeltürlein bildet die Mitte der Sockelzone. Darüber tragen sechs zierliche Säulen mit korinthischen Kapitellen einen reich profilierten Schweifgiebel. In üppiger Fülle sind hochgetriebene Traubenzweige und Blumenkörbe über die kostbare Miniaturarchitektur ausgebreitet.

Über dem Repositorium erscheint auf dem Wolkenthron in der Strahlenglorie die Gestalt Gottvaters, gerahmt von schön geschwungenen Volutenbügeln, die mit Füllhörnern besetzt sind. Als Überhöhung des Ganzen sieht man die Taube des Heiligen Geistes im Strahlenkranz. In echt barocker Weise sind hier zwei verschiedene Realitätssphären miteinander verbunden: Erste und dritte der göttlichen Personen werden bildhaft wiedergegeben, während im Repositorium die in der Monstranz zur Verehrung gestellte Hostie unmittelbar auf die zweite der göttlichen Wesenheiten hinweist.

Der Holzkern des Festtagstabernakels ist mit vergoldetem Messingblech verkleidet und mit Silbertreiarbeit reich geziert. Während das analoge Werk Moerens schon früher seine Bekrönung verloren hat, sind die Einzelteile des Festtagstabernakels aus St. Michael weitgehend erhalten. Freilich trägt er zur Zeit noch die Spuren der langen Magazinlagerung. Nach langen Jahren wurde darum das kostbare Stück erstmals wieder aufgebaut und zusammengefügt, um den Erhaltungszustand sichtbar zu machen, die Schäden zu prüfen und die Substanz zu sichern.

Literatur: „Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen“, II, Düsseldorf 1922, S. 416 f. m. Abb.